

„Und wie geht es Dir?!“

Wie man das Dasein als Chirurgin und Mutter unter einen Hut bringt

von Inna V. Agula-Fleischer*

Seitdem ich nach der Geburt meines Kindes, Mutterschutz und Resturlaub zurück in meinem Beruf bin, höre ich sehr oft von sehr unterschiedlichen Menschen die gleiche Frage: „Wie geht es Dir?!“ Mit einem mitleidvollen, abschätzigen oder unverhohlenen neugierigen Unterton. Meistens halte ich kurz inne, hole tief Luft und antworte: „Ja, es geht.“ Und meistens endet die Unterhaltung augenblicklich, wenn es nicht noch mehr zu besprechen gibt. Aber der Reihe nach.

Beschäftigungsverbot

Vor zwölf Monaten habe ich offenbart, dass ich im dritten Monat schwanger bin. Mit der Konsequenz, in das Beschäftigungsverbot



Inna Agula-Fleischer

geschickt zu werden und zu Hause bleiben zu müssen. Dies war in meinem Fall keine Bestrafung, sondern eine Wohltat der Personalabteilung und der Betriebsärztin mir gegenüber: Der Alltag in einem deutschen

Krankenhaus inklusive Dienste kann schon anstrengend und für die werdende Mutter und das ungeborene Kind durchaus gefährlich sein. Bei einem meiner Dienste bin ich von einer betrunkenen Patientin tätlich angegangen und, so die berühmte Duplizität der Fälle in der Medizin, keine zehn Minuten später von einem ebenfalls betrunkenen Patienten verbal

angegriffen worden. Ein erneuter körperlicher Angriff wurde erfolgreich von anwesenden Polizisten verhindert.

Der Zeitpunkt der Offenbarung war zwar geplant, ich wollte es erst nach zwölf Wochen und abgeschlossener HARMONY-Testung machen. Es kam jedoch anders, spontan während einer Visite. Als ich drei septische Patienten visitiert, zudem zwei Isopatienten und einen Verdacht auf eine Herpesinfektion bei einer älteren Dame hatte, war das Maß endgültig voll. Da ich schon seit Langem Fachärztin bin und meine zweite Facharztweiterbildung absolviere, war es mir unwichtig, ob ich weiter operativ tätig werden durfte oder nicht. Gesundheit und Wohlergehen für mein Kind und mich waren mir viel wichtiger als die Frage, ob ich meine Facharztprüfung in einem oder erst in anderthalb Jahren schaffen könnte. Man sieht einige Dinge gelassener, wenn man schwanger ist.

Letztendlich ist jeder Frau überlassen, was sie macht und was nicht. Das Gesetz ist zum Schutz der Mutter und des Kindes da, und das sehe ich als eine positive Errungenschaft: Vieles wäre anders, wenn wir den Schutz des Gesetzes nicht hätten. Im Freundeskreis sind die Meinungen, wie immer, unterschiedlich: Eine (werdende) dreifache Mutter bleibt zu Hause, da sie ihre Zeit endlich genießen will. Eine andere, ebenfalls dreifache Mutter sprach sich für ein Teilbeschäftigungsverbot aus. „Ich bin nach Hause gekommen, habe mich umgeschaut, die Spülmaschine und die Wäsche gesehen und mir gedacht: Das möchte ich nicht! Nach der Geburt werde ich genug Zeit haben, mich um Kind und Haushalt zu kümmern!“ Auf jeden Fall habe ich die Zeit gut genutzt und eine Hebamme gefunden, Zeit zum Schwangerschaftssport und Geburtsvorbereitungskurs gehabt. Konnte mein ungeborenes Kind bereits bei Tagesmüttern und Kindergärten anmelden.

Mutterschutz

Die Empfehlung meines Chefs, „schön zu brüten“, setzte ich erfolgreich um und gebar ein süßes Mädchen. Schon vor der Geburt plan-

ten wir, dass ich nach der Mutterschutzzeit wieder in Vollzeit arbeite und mein Mann die Elternzeit von zwölf Monaten nimmt, um für unser Kind zu sorgen. Alles schien bedacht zu sein: Damit es mit der Arbeit klappt, müssten wir die Schlafzeiten einhalten und dem Kind das Trinken aus dem Fläschchen beibringen. Gesagt, getan! Gut, dass man vorher nicht weiß, was auf einen zukommt!

Zwei Wochen nach der Geburt haben wir schon angefangen, unserer Tochter die Schlafzeiten beizubringen. Mit dem Ergebnis: Das tun wir jeden Tag aufs Neue, mal mit mehr und mal mit weniger Erfolg. Es ist sehr viel Spontanität in den Tag integriert und man braucht starke Nerven und einen kühlen Kopf.

Schlafmangel wird oft bei jungen Eltern belächelt: Das gehöre ja dazu. „Alles Quatsch!“, dachte ich mir, uns wird das nicht passieren, unser Kind wird ziemlich bald durchschlafen. Von wegen! Die Kleine ist fast ein halbes Jahr alt und tut das immer noch nicht. Die Phasen des nächtlichen freudigen Erwachens mit einem lauten „Ha!“ gibt es täglich. Nur versteht die Kleine nicht, warum Mama nicht ebenso freudig darauf reagiert.

Rückkehr zur Arbeit oder: zwischen Skylla und Charybdis

Die acht Wochen Mutterschutz und der Resturlaub rasten wie im Schnellzug vorbei, und es war an der Zeit, wieder arbeiten zu gehen. Stillpausen stehen mir zu, ich darf keine Dienste machen und Überstunden ebenfalls nicht. So sagt es das Mutterschutzgesetz. Das Gesetz sagt einem aber nicht, wie man das alles hinbekommen soll. Jeder achte auf sich selbst, und so wurde ein Wecker mein bester Freund. Es braucht gewissen Mut im Umgang mit den Patienten: Mut zu sagen, dass man jetzt, nach getaner Arbeit, nach Hause geht. Und, man höre und staune, Patienten verstehen und befürworten das!

* Vorsitzende des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Junge Ärzte



Serie

In den ersten acht Wochen ist man trotz Schlafmangels, Babyschreien und hormoneller Achterbahn wie auf Droge. Dann trifft einen die Realität ziemlich hart: Man muss arbeiten und pünktlich sein, das Baby möchte aber gestillt werden, und die Nacht davor war ziemlich kurz, weil die Kleine Koliken hatte. Das interessiert den Chef nur bedingt: Wenn Du zurückkommst, sei bitte so gnädig und erscheine pünktlich. Sei konzentriert und jammere nicht herum, wie schwer es ist, Mutter zu sein!

Zu Hause angekommen, wird Dir das Kind mit den Worten überreicht: „Na endlich, meine Ablöse kommt!“ Die Vorfreude auf eine halbe Stunde arbeits- und kinderfrei ist dahin! Man fühlt sich augenblicklich in einen dieser Nachtdienste versetzt, in denen einen morgens um drei der Nachtpfleger mit den Worten weckt: „Rückenschmerzen seit sechs Wochen!“ Die Gefühlslage ist ungefähr die gleiche.

Apropos, „Urlaub“ und „freies Wochenende“ kommen im Lexikon der berufstätigen Mutter auch nicht vor: Man hat das Kind zu versorgen, damit Papa für seine Aufopferung während der Woche auch mal belohnt wird. So hat man tagsüber keine Einschränkung der Interessen auf Pampers-Wechsel und Stillen/Füttern, muss aber immer bereit sein, seinen pünktlichen Feierabend und Stillzeiten dem großen Ganzen zu opfern.

Es gibt allerdings andere Dinge, die man vor der Geburt des Kindes nicht so wahrnimmt: Stillen und Stillschwierigkeiten, U- und Impftermine, mögliche Allergien des Kindes ... Die Liste kann man ziemlich lang ausführen. Das mit dem Arbeiten kommt noch dazu. Eigene Ansprüche als Mensch bzw. Hausfrau sollte man sofort herunterschrauben und sehr viel Nachsicht mit sich selbst haben. Keine vollgepackten To-do-Listen mehr – es funktioniert sowieso nicht und ist nur ein Stressfaktor! Man achtet nur darauf, dass man selbst etwas zu essen und trinken hat, vielleicht etwas Schlaf, wenn Baby sich hinlegt.

Wir leben in einer Gesellschaft, die sich doch so gerne als modern, tolerant und weltoffen präsentieren möchte. Die Realität sieht leider anders aus. Mein Mann wird von Männern als Held gefeiert und die Frauen sehen ihn mit begeisterten Augen an, für sie ist er etwas ganz Besonderes. Wenn aber ich sage, dass ich berufstätig bin, ernte ich Blicke, die töten



Ärztin und Mutter sein – nicht immer ist beides einfach zu vereinbaren.

Foto: ©RioPatuca Images – Fotolia.com

könnten, und schmallippig gestellte Fragen. Dann bin ich abgestempelt. Keine Begeisterung, dass ich doch alles so toll unter einen Hut bekomme, eine fähige Ärztin bin oder desgleichen. Man jongliert mit vielen Bällen: Mit Haus, mit Kind, mit der Arbeit und sich selbst. Die Auswahl des Partners ist immens wichtig: Der ist tagsüber für das Kind zuständig und danach auch für Dich, nachdem Baby ins Bett verfrachtet ist und Du Zeit hast, über deinen harten Arbeitsalltag zu erzählen.

Fazit:

Beschäftigungsverbot hat sich gelohnt. Chef früh informieren, ehrlich sein und die Zeit nach der Geburt planen. Plan B überlegen. Mutterschutz ist ziemlich kurz, mit drei Monate altem Säugling zu Hause arbeiten zu gehen ist hart. Vater ist Fels in der Brandung. Stillzeiten eisern einhalten. Feierabend pünktlich: Die Patienten und Angehörige haben Verständnis. Es ist ein Geben und Nehmen: Kollegen tragen einen mit, dafür Respekt!



Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL ist auch auf Facebook aktiv. Dort posten wir zeitnah Beiträge zu aktuellen berufspolitischen Themen wie auch Fotos und Videos von unseren Veranstaltungen und Sitzungen. Ihr erreicht uns auf Facebook unter: **Junge Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe!** Schaut vorbei und seid gespannt!